

mit Füßen treten. Mit manchen dieser Leute stehe ich bis heute in Verbindung. Andere habe ich niemals wiedergesehen. Auf einige treffe ich hin und wieder, doch zu einem Gespräch kommt es nicht. Es stört sie, wenn Journalisten ans Licht bringen, was verborgen bleiben soll. Sie empfinden das als unangemessen. Den Sport banalisieren sie, stellen ihn als schönste Nebensache der Welt dar.

In Wahrheit ist der Spitzensport ein Milliardengeschäft, das wirtschaftlichen und auch politischen Einflüssen ausgeliefert ist. Er zieht weltweit Menschen in seinen Bann. Konzerne und Staatslenker wollen ihn für ihre eigenen Interessen nutzen. Nebensache? Nicht für Visa, Samsung und Coca-Cola. Nicht für Putin. Und genauso wenig für die Spitzenathleten, die so viel hineingeben in den

Sport und für die längst nicht immer so viel dabei herauskommt.

Allein schon ihretwegen hat der Sport es verdient, dass man sich seiner Feinde bewusst wird und versucht, ihr Treiben aufzudecken.

Russland I

Volles Risiko

Am 31. Oktober 2018 hielt im Weißen Haus in Washington eine russische Läuferin eine Rede. Die Drogenkontrollbehörde der USA, die direkt dem Büro des Präsidenten unterstellt ist, hatte sie eingeladen. Der Rahmen war prachtvoll: Flaggen, Wandgemälde, viel Marmor und Stuck, hohe Decken.

Die Sportlerin kam gleich zur Sache. Als Athletin sei sie Teil des russischen Dopingsystems gewesen. Sie habe betrogen.

Und jetzt spreche sie darüber. Als Whistleblowerin versuche sie seit sechs Jahren zu zeigen, dass sie sich geändert habe und dabei helfen wolle, dass der Sport sauber werde.

»Ich begann mit siebzehn, auf Wettkampfniveau zu laufen«, erzählte die Sportlerin. »Mit zwanzig begann mein Trainer, mir Testosteron zu geben. Da hat es angefangen. Bald bekam ich Epo-Spritzen, nahm Steroide und mehr. Nachdem ich all die Dopingsubstanzen genommen habe, habe ich heute gesundheitliche Probleme. Mein Ferritin-Wert ist zwanzigmal höher, als er sein sollte. Ärzte sagen mir, durch mein Training werde das Extra-Ferritin in meinem Körper verbraucht. Wenn ich aber aufhöre zu trainieren, muss ich eine andere Lösung finden – oder ich sterbe an einer -

Eisenvergiftung.«

Die Sportlerin, damals zweiunddreißig Jahre alt, heißt Julia Stepanowa. Ihre Rede war nicht die einzige bei der Tagung, aber aus meiner Sicht die eindringlichste. Ihre Worte hallten bedeutungsschwer durch den Raum. Die Teilnehmer wirkten gebannt.

Mein Respekt konnte durch den eindrucksvollen Auftritt von Julia Stepanowa tatsächlich nicht mehr wachsen. Ohne die Entschlossenheit und den Mut dieser früheren Spitzenläuferin und ihres Mannes Witali hätte die ARD das systematische Doping in der Sportnation Russland nicht aufdecken können. Es hätte keine unabhängige Kommission ermittelt. Der russische Leichtathletikverband wäre nicht aus dem Internationalen Leichtathletikverband IAAF verbannt worden.